

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 49

Artikel: Eindrücke aus ernsten Stunden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 49

Basel, 7. Dezember

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Eindrücke aus ernsten Stunden. — Verbindungsmittel. — Front und Stäbe.

Eindrücke aus ernsten Stunden.

Von Oberst-Korpskommandant Wildbolz.

Als ich im Juni 1917 die Redaktion der Schweizerischen Militärzeitung übernahm, glaubte ich gewisse Mißstände in unserm Dienst- und Ausbildungs-Betrieb zur Sprache bringen zu sollen und ich trat in einer Reihe von Aufsätzen für einige mir notwendig scheinenden Reformen ein.

Ich wollte auch Material und Bausteine sammeln für kommende Zeiten und hielt es für angezeigt, dies unter dem frischen Eindrucke zu tun all der rasch sich folgenden, so oft wechselnden Ereignisse; so hoffte ich, daß einst die Schweizerische Militärzeitung eine nützliche Quelle für diejenigen sei, welche zu neuer Arbeit berufen sind.

Nun wurde am Schlusse des Weltkrieges unser Heer und Volk noch auf eine sehr ernste und gefährliche Probe gestellt.

Diese Probe erlaubte zu erkennen, was solid und echt, was nützlich und was schädlich war.

Ich möchte heute — unmittelbar nach den Ereignissen — darüber mich kurz äußern und behalte mir vor, später ausführlicher darauf zurückzukommen.

* * *

Vor allem zeigte es sich, daß Die recht hatten, welche immer wieder versicherten, daß der *gute Geist der Armee* unter all den Schwierigkeiten unseres Grenzdienstes nicht verloren gegangen sei und daß er bei der ersten Probe in seiner ganzen frühern Kraft sich wieder zeigen werde.

So war es! Von allen Seiten hört man das und gleichmäßig wird überall berichtet, daß gerade dieser für das soldatische und für unser demokratisches und allgemein menschliches Empfinden so peinliche Dienst zur Erhaltung der Ordnung im eignen Lande den Zusammenhalt zwischen Offizier und Truppe neu gefestigt und das gegenseitige Verhältnis schöner gestaltet habe.

Diese Feststellung ist die *große Freude*, die wir alle, die mit uns das ganze Volk erlebte und sie ist der große Rechenfehler bei denen, die meinten unser Volk sei reif für Experimente nach ausländischen Mustern, welche Demokratie und Mehrheitswillen über den Haufen rennen wollten, um eine Gewaltherrschaft zu errichten.

So wäre es auch gewesen, wenn unsere Truppen einem Invasor sich hätten entgegenstellen müssen.

Auf diesen guten Geist unseres Volkes, der im Wehrkleide in entscheidender Stunde alle mitreißt, dürfen wir also auch ferner zählen, wir müssen mit ihm rechnen, ja wir müssen Vieles auf ihn abstellen.

Wir müssen ihn studieren, ihn pflegen, ihn mehren. — Er ist ein psychologisches Element von höchster Wichtigkeit in unserer ganzen Soldaten-Erziehung.

Seine Quelle findet dieser Geist in dem trotz allem doch noch tief in unserm Volke wurzelnden Sinne für Pflichttreue und Zuverlässigkeit, für Ordnung und Recht, kurz für all das, was von jeher dem Schweizernamen guten Klang und Wert gab, in fremdem Wehrdienst einst, im Handel und Verkehr in der Folge.

Ich wiederhole es immer und immer wieder: Das sind unsere wertvollsten Güter, ein Besitz den unsere Väter uns hinterließen, den wir zu hüten und zu bewahren haben als das Kleinod unserer großen Familie.

Dazu kann die geschickt und verständig mit dem Blick aufs Ganze gerichtete militärische Erziehung gewaltig beitragen. Sie muß all das in den Bereich ihrer Erwägungen ziehen und es ihrem System einpassen.

* * *

Eine andere Sache die sich bewährt und ihre guten *gesunden Früchte* gezeigt hat ist die *Erziehung zur soldatischen Straffheit*.

Ueberall trat zutage wie viel müheloser alles geht, wie viel sicherer und präziser die ganze große und komplizierte Maschine arbeitet, wenn soldatische Straffheit alles durchdringt und beherrscht.

Sie hat ihre Grundlage in der strammen Haltung, im verständigen wohldurchdachten Drill, in der exakten Form des Dienstes.

Weil unsere Truppe zu soldatischer Straffheit erzogen worden war, deshalb trat jeder Einzelne überall so sicher, so ruhig und bestimmt, so selbstbewußt auf.

Diese Straffheit haben wir weiter zu pflegen. Es darf vom Erreichten nichts verloren gehen. — Sie ist ein Gewinn des langen Grenzdienstes und wurde dort zur allgemeinen Auffassung, der sich auch die Truppen älterer Jahrgänge anpaßten.

Die Künsteleien, welche eingeführt worden sind und welche ich immer bekämpft habe, fielen ganz

von selbst und ohne Weiteres zu Boden. — Sie dienen zu gar nichts anderem als zur Komplikation der Ausbildung und schaffen Wirrwarr. — Diese Künsteleien machen unsere Truppen unbehilflich und ungeschickt.

Auch alles fremdartige Wesen, welches man unserm Offizierskorps aufdrängen wollte ist ohne Weiteres verschwunden. Sie machten wieder gesunder Natürlichkeit Platz. — Wir brauchen nicht Gardeton, wir besitzen eine alte Schweizerkultur, auf die wir uns zu stützen haben.

* * *

Wieder zeigte sich die ungeheure Bedeutung des Grundsatzes der *Selbständigkeit*, der *Verantwortungsfreude*.

Nur wenn diese aufs Höchste entwickelt sind ist rasches Handeln möglich. — Ich behaupte auch, daß nur dann die Führungsidee, die Persönlichkeit des Führers die Möglichkeit findet, alle Stufen der Hierarchie mit ihrem Wesen und Geist zu durchdringen.

Jede erschlaffende Aengstlichkeit und Unsicherheit verschwindet, das Fragen nach Befehlen und Verhaltensmaßregeln fällt weg. — *Jeder fühlt ganz von selbst was er zu tun hat.*

So kommt freudige Gemeinsamkeit in alles und ins Ganze und Jeder kann die *volle Kraft seines eigenen Wesens ungehemmt entfalten*.

Grundbedingung dafür ist allerdings ein *reger persönlicher Verkehr der Führerschaft aller Stufen* unter sich, ein Verkehr der nicht auf Vorschriften und Befehle sich beschränkt, sondern der Vermittler ist des *Geistes*, den man im Ganzen haben will.

Dieser Verkehr muß also vor allem von großem gegenseitigen *Vertrauen* getragen sein — er kann einer gewissen *Intimität* nicht entbehren. — Diese darf nie zu einer knotigen Kamaraderie führen, sie muß auf einen vornehmen feinen Ton gestimmt sein.

Das fürchterliche Gegenstück dieser Auffassung, das gräuliche Gespenst, welches in diesen oft so düstern Tagen immer wieder auftaucht, war die *Bürokratie*, d. h. der Geist der nicht einer Sache *dienen* will, sondern glaubte sich an deren Stelle setzen zu müssen.

Dieser Geist ist ja wohl eigentlich ein Kind der Ordnung und Pflicht und der Gesetzmäßigkeit.

Er ist aber erstarrt, dem Leben und der Wirklichkeit entfremdet; — so wurde er zum Feinde jeder Tat und der jugendfrohen Kraft.

Er verschließt seinen Blick der Wirklichkeit und erstirbt in seinen Verordnungen und Paragraphen.

Er erfaßt wie mit Polypenarmen Jeden, der in seine Nähe kommt.

Seine Männer sind hoch achtbar und wollen zweifellos das Beste, ihre Wege aber führen sie in die Irre.

Wir werden zu prüfen haben wie diese Sache wieder gesunden, mit frischem kräftigem Leben, mit Wirklichkeitssinn erfüllt werden kann.

* * *

Es handelte sich aber in diesen Tagen noch um die Bewährung ganz anderer Dinge von ungleich höherer Bedeutung für uns, ja für die ganze Welt.

Die Demokratie und das Milizsystem hatten ihre Probe zu bestehen.

Wie ich ihren Zusammenhang verstehe versuchte ich in Nr. 42 der Schweizerischen Militärzeitung

im Aufsatz „Unsere Demokratie und unser Wehrwesen“ darzulegen.

Was geschah ist kein Sieg über eine Partei. Jeder solche Gedanke liegt mir fern.

Meine Hoffnung geht immer wieder auf Zusammenarbeit. Der gute Wille und die Liebe, nicht der Haß, müssen siegen.

Wir sind nicht am Ende der Entwicklung. Aus den heutigen gewaltigen Wehen der Weltgeschichte kann noch Unerwartetes geboren und auch uns können noch Ueberraschungen zuteil werden.

Es ist meine zuversichtliche Hoffnung, daß ich nichts von dem was ich heute schreibe zu bereuen oder zu korrigieren haben werde.

Einstweilen haben wir alle Ursache, uns zu freuen über die Gestaltung der Dinge.

Das was ein gütiges Schicksal unsern Vätern und in der Folge uns bescheerte, scheint sich zu bewähren.

* * *

Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit gerade in diesen Tagen des unermüdlichen Kämpfers zu gedenken für unser Milizwesen: Unseres Generals, Herrn Ulrich Wille.

Er glaubte daran, er gab seine ganze Kraft dafür her.

Er kann, an der Grenze hohen Alters angelangt, sich des Erreichten freuen.

Wir, seine Schüler, wollen versuchen das Werk auszubauen im festen Vertrauen auf unser Volk und in enger Anlehnung an dessen souveränen Willen, in dessen Dienst wir unsere Erfahrung stellen.

Diesem Willen werden wir, da wo er auf Abwege zu führen scheint, uns mit der vollen Kraft unserer Ueberzeugung entgegenstellen, so wie es in der Demokratie die Pflicht jeden Bürgers ist.

Der Weg den wir in der Armee zu gehen haben ist uns in den vom Herrn General 1907 verfaßten „*Ausbildungszielen*“ gegeben. — Diese zu ergänzen, sie der neuen Zeit anzupassen ist eine schöne und wartende Aufgabe.

Sie gehört zum ganzen großen Werk der Regeneration, vor welche nun unser Volk und Behörden gestellt worden sind und an welche wir mit frohem Mute gehen dürfen.

25. November 1918.

Verbindungsmittel.

Zu einem sehr wichtigen Zweig des modernen Kriegsbetriebes hat sich das Erstellen und Aufrechterhalten der *Verbindungen* entwickelt. Man versteht darunter die Vermittlung des Befehls- und Meldeverkehrs zwischen den Kommandostäben, den Verkehr der Kommandostäbe mit den Truppen, ferner den Verkehr von Nebentruppen unter sich oder von Truppen verschiedener Waffengattungen, welche dieselbe Gefechtsaufgabe zu lösen haben.

Schon im ruhigen Verhältnis des Stellungskrieges muß die rasche und sichere Verbindung nach vor- und rückwärts und nach der Seite hin sicher gestellt sein. Sie wird daher ein gut ausgebautes, mit den verschiedensten Möglichkeiten rechnendes und auch auf die Bequemlichkeit der Truppe Rücksicht nehmendes System von Verkehrsmitteln darstellen.